

Liebe Gemeinde,

Namen sind Schall und Rauch.
Das hat Johann Wolfgang von Goethe gesagt.
Aber ich behaupte das Gegenteil:
Namen sind mehr als Schall und Rauch!

Denn jeder Name hat eine Bedeutung.
Heute haben wir zum Beispiel ein Kind getauft. Matti Björn!
Matti ist finnisch und stammt von Matthias. Matti – Matthias.
Und Matti bedeutet darum Gottesgeschenk, oder auch Himmelsgeschenk.

Wie gut passt dieser Name zum Thema meiner Predigt über die Bitte
„Geheiligt werde dein Name“.

Denn Matti hat sozusagen einen heiligen Namen,
weil sein Name sich auf Gott bezieht.
Matti – das Gottesgeschenk.

Und sein zweiter Vorname Björn hat im Norwegischen eine besondere
Bedeutung: bärenstark – Björn: der Bärenstarke.

Also bedeutet der Doppelname Matti Björn:
Das bärenstarke Gottesgeschenk.
Namen sind eben doch mehr als Schall und Rauch!

**Das wird besonders deutlich in einem Märchen der Gebrüder Grimm.
Nach dem Motto: Wenn ich deinen Namen kenne, habe ich Macht
über dich!**

Sie ahnen schon, welches Märchen ich meine. Wer kann es mir sagen???
– Richtig, setzen! Rumpelstilzchen.
Erst als die junge Königin und frisch gebackene Mutter den Namen dieses
bösen Männleins, Rumpelstilzchen, herausgefunden hat, ist der Bann
gebrochen.

Namen sind eben doch mehr als Schall und Rauch.

**Darum ärgert es mich, wenn am Telefon immer mehr Menschen sich
nicht mehr mit ihrem Namen melden,**
sondern nur ein „Hallo“ in den Hörer hauchen.
Ich weiß schon – Sie tun das, um sich so weit wie möglich gegen
übergreifige Anrufer oder gegen Telefonwerbung abzugrenzen.

Aber wenn sich jemand mit „Hallo“ meldet, dann entsteht bei mir im ersten
Moment immer eine Unsicherheit.
Bin ich richtig verbunden?
Will der andere wirklich mit mir sprechen?
Erst wenn der Name genannt ist, kann ich persönlich mich so richtig auf
ein Telefongespräch einlassen.

Namen sind eben doch mehr als Schall und Rauch.

**Der Name ist mehr als irgendeine Bezeichnung!
Der Name zeigt das tiefste Wesen einer Person!**

Ein Name bewirkt etwas. Hochachtung oder Spott, Vorbildfunktion oder
Lächerlichkeit, Bedauern oder Bewunderung.

Und darum ist es wichtig, in wessen Namen wir etwas tun.
Darum ist mir wichtig, dass ich als Pfarrer in jedem Gottesdienst zu
Beginn klarstelle:
Wir feiern hier nicht Gottesdienst in unserem Namen.
Und schon gar nicht im Namen von Ivo Masanek.
Wir feiern im Namen des Vater uns des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Und damit bin ich beim Namen Gottes.

Gott hat ja nicht nur einen Namen.
Gott trägt viele Namen und Bezeichnungen.
Und es ist ganz wichtig, dass wir ihn nicht auf einen einzigen Namen, auf
eine einzige Bezeichnung festlegen.
Gott ist eben nicht nur Vater, sondern auch Mutter, und nicht nur das,
sondern mehr, mehr, viel mehr.
Gott ist nicht nur Fels, nicht nur Burg, nicht nur Brücke, nicht nur
Navigationsgerät für mein Leben, sondern mehr, mehr, viel mehr!

Einen herausragenden Gottesnamen unterstreiche ich besonders:

Besonders wichtig ist in der Bibel nämlich der älteste Gottesname. Der Name, mit dem er sich als erstes offenbar.

In der Lesung habt ihr das vorhin schon gehört.
Mose begegnet Gott im brennenden Dornbusch.
Gott gibt ihm den Auftrag, Israel aus Ägypten zu führen.
Aber Mose bleibt skeptisch und fragt:

Was soll ich den Israeliten sagen, wie der Name des Gottes ist, der mich zu ihnen schickt?

Da antwortet Gott auf Hebräisch: äjah aschär äjah!
Und dieser Name lässt sich ganz schwer ins Deutsche übersetzen.
äjäh aschär äjäh!
Es gibt so viele Übersetzungsmöglich. Und jede hat ihren guten Grund.
Ich nenne drei Übersetzungen:

Ich bin, der ich bin! – Das macht deutlich, dass Gott einzigartig ist.

Ich werde sein, der ich sein werde! – Das macht deutlich, dass Gott nicht unbeweglich ist, sondern, dass er sich bewegt und in die Geschichte hineinwirkt.

Oder die schlichteste Übersetzung von äjah aschär äjah!
Ich bin da! Dann ist Gott also der „Ich-Bin-Da“. Das bedeutet, dass Gott ganz präsent ist.
Das bedeutet, dass du nicht an Gott vorbeikommst.

Das ist der älteste Gottesname.
Äjäh aschär äjäh! Ich bin, der ich bin. Ich werde sein, der ich sein werde.
Ich! Bin! da!

**Liebe Gemeinde,
das war der erste Teil meiner Predigt.
Namen sind mehr als Schall und Rauch,
sie vermitteln uns etwas über das Wesen einer Person.
Und darum trägt Gott den Namen „Ich bin da“!**

**Was bedeutet es jetzt aber, dass wir Gottes Namen heiligen sollen?
Warum beten wir „Vater Unser, geheiligt werde dein Name!“?**

Zwei Antworten habe ich für sie mitgebracht.

Ein Klassische und eine, die sich besonders auf unsere heutige Gesellschaft in Deutschland im Jahr 2010 bezieht.

Die erste Antwort, die klassische Antwort:

Wir sollen Gottes Namen heiligen,

weil das schon in den zehn Geboten so steht.

Was steht dort?

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht missbrauchen.

Wir sollen also nicht fluchen.

Wir sollen also nicht unbedarft von Gott sprechen.

Wir sollen also bewusst mit seinem Namen umgehen.

Kurz: Wir sollen unsere Ehrfurcht ausdrücken, wenn wir Gott anreden.

Er ist eben nicht nur „unser Vater“, „unser Väterchen“.

Er ist nicht nur ein harmloser Papa, den man mit seinen Wünschen um den kleinen Finger wickeln kann.

Nein, er ist und bleibt unser Vater „im Himmel“. Der Abstand zu ihm bleibt immer noch groß.

Er ist so ganz anders.

Er ist der Heilige schlechthin.

Darum sprechen Jüdinnen und Juden den Gottesnamen möglichst nicht aus.

Wenn in der Bibel der Gottesname „Jahwe“, bzw. „Jachwe“ geschrieben ist, dann lesen sich nicht das Wort „Jahwe“ oder „Jachwe“, sondern sie lesen es so, als ob dort andere Gottesbezeichnungen ständen:

Als stünde dort adonaj – der Herr

oder ha schem – der Name

oder ha schamaim – der Himmel

oder „ha Quadosch baruch hu“ – der Heilige, gepriesen sei er.

Jüdinnen und Juden vermeiden so den Name Jahwe auszusprechen.
So heilig ist ihnen dieser Name.

Oder von einer Studienkollegin habe ich folgendes gehört.
Als sie in Heidelberg studierte, da fiel ihr in der Hochschule für jüdische Studien im Kopierraum etwas auf.
Da war nicht nur ein Papierkorb, sondern auch ein besonderer Kasten für bestimmte Fehlkopien.

Sie frage eine jüdische Studentin: Wofür ist denn dieses sonderbare Kästchen?

Antwort: „In das Kästchen legst du die Kopien, auf denen der Gottesname steht.“ Die Studentin kopiert munter weiter und fährt fort: „Diese Kopien werden dein bei Gelegenheit beerdigt.“

Ja, liebe Gemeinde, so bewusst kann man mit Gottes Namen umgehen.
Ich staune, und lerne von unseren älteren jüdischen Geschwistern.

Aber ich habe ihnen ja noch eine zweite Antwort versprochen, wie wir heute im Jahr 2010 in Deutschland Gottes Namen heiligen können.

Wir können Gottes Name heute heiligen,
indem wir überhaupt wieder mehr über ihn sprechen.

Denn wie oft habe ich schon in Trauergesprächen trauriges gehört.
Da frage ich den Witwer oder die Witwe, ob denn der Partner oder die Partnerin an Gott geglaubt habe.

Und die Antwort ist: „Das weiß ich nicht. Darüber haben wir nie gesprochen!“

Und das nach manchmal 40 oder 50 Jahren Ehe.

Oder ich kenne Eltern, die die religiöse Erziehung ihrer Kinder ganz den Profis von der Kirche überlassen. Das Beten, das Bibelgeschichten-Erzählen, das Zweifeln und Suchen nach Formulierungen.

Solche Eltern haben Angst, etwas Falsches zu erzählen.

Sie klären ihre Kinder über Sexualität auf – und das ist Gut und Richtig so.

Aber über Gott zu sprechen – wagen sie nicht.

Darum rufe ich euch heute auf, Gottes Namen zu heiligen, indem ihr wieder miteinander über ihn sprecht.

Mir ist da ein Mann zum Vorbild geworden, den ich vor etwa 10 Jahren kennen gelernt habe.

Ich nenne ich mit Pseudonym Andreas.

Damals war Andreas etwa 35 Jahre alt.

Und vom ersten Gespräch an, das wir hatten, erzählte Andreas als gestandener Mann immer wieder vom „Lieben Gott.“ Kein Gespräch mit ihm, ohne dass er vom „lieben Gott“ erzählte.

Dann sagte er ganz einfach beim Blick in den Himmel: Was hat uns der liebe Gott uns doch heute für gutes Wetter geschenkt.

Oder später: Ich bin dem lieben Gott so dankbar für meine Freundin.

Oder später: Ich weiß ja, dass ich meine Kinder dem lieben Gott verdanke.

Oder noch später: Dann hadere ich mit dem lieben Gott, warum gerade unsere Ehe auseinander brechen musste.

Als ich „Andreas“ kennen lernte, wirkte das naiv auf mich.

Später habe ich gemerkt, dass er eben kein „Fundist“ ist, kein christlicher Fundamentalist.

Und als seine Lebenskrise immer schlimmer wurde, und als am ganzen Körper zitterte und sich wegen seiner Krise in der Ehe das Leben nehmen wollte, da hat ihn sein „lieber Gott“ wohl davor bewahrt vom Hochhaus zu springen.

Später habe ich ihn gefragt: „Wo kommt eigentlich dein Glaube her, dass du so ein persönliches Verhältnis zu Gott hast?“

Und Andreas antwortete: Ich weiß das auch nicht. Meine Eltern oder so waren nicht so gläubig. Irgendwie kommt das aus mir selbst heraus.

Liebe Gemeinde,

Andreas ist für mich zum Vorbild geworden.

Er hat nicht damit genervt, dass er immer wieder von Gott erzählte.

Sondern er hat einfach immer wieder ausgesprochen,

dass er sein ganzes Leben mit allen Facetten auf Gott bezieht.

Er hat die erste Bitte im Vaterunser gelebt:

Geheiligt werde dein Name.

Denn am besten heiligst du Gottes Namen,
indem Gott etwas in deinem Leben bedeutet.

Darum habe ich am Ende meiner Predigt eine ganz konkrete Bitte an sie:

Seien sie doch heute einmal mutig!

Fragen Sie doch heute einmal einen Menschen – so ganz aus heiterem

Himmel: Glaubst du eigentlich an Gott?

Fragen Sie doch ihr Kind, ihre Eltern, Ihren Partner oder die Freundin.

Glaubst du eigentlich an Gott?

Und wenn diese fünf harmlosen Worte im Raum stehen, wird sich schon
ein Gespräch ergeben.

Indem sie einfach weiterfragen:

Und was bedeutet das für dich, dass du an Gott glaubst? Oder auch nicht
glaubst?

Wenn das allein einer oder eine von ihnen heute macht, dann ist Gottes
Name schon wieder etwas mehr geheiligt.

Und mein Gesprächspartner Andreas würde jetzt zum Schluss vielleicht
nach dem Gottesdienst zu mir sagen:

Ivo, mach dir mal keine Sorgen.

Der liebe Gott wird es schon fügen.

Sein Name ist auch so schon heilig genug! Amen

Lieber Gott,

geheiligt werde dein Name!

Du bist mein Vater und meine Mutter!

Du und ich, wir tragen denselben Familiennamen.

Du bist Gott - und ich bin ein Kind Gottes.

Immer bewusster wird mir, was du für mein Leben bedeutest.

Öffne mir den Mund, damit ich mit anderen darüber sprechen kann.

Amen